Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 35 (1945)
Heft: 26

Artikel: Der Fremdling
Autor: Stotz, Heide Annemarie
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-647224

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Fremdling

Heide Annemarie Stotz

Es ist nicht die grosse Liebe auf den ersten Blick, bei der das Herz urplötzlich still steht, um dann um so wilder weiterzuschlagen. Es ist vielmehr eine unendlich warme Zuneigung, wie man sie selten antrifft, und die deshalb viel zu kostbar ist, um sie mit Worten zu zerbrechen.

Sie sehen sich seit ihrer ersten Begegnung jeden Tag um dieselbe Zeit; Barbara, wenn sie ihren Besorgungen nachgeht, und der Fremdling, der seine Arbeitsstätte aufsucht.

Zuerst zeigt sich ein Trüppchen Soldaten in kakibrauner Uniform. Im Abstand von ungefähr zwanzig Schritten folgt er, der Fremde, wie ihn Barbara im Geheimen nennt. Auch er ist ein Pole und wirkt doch fremd unter den eigenen Landsleuten. Ihm zur Seite schreitet stets ein lebhafter, fröhlicher Mensch, sein Kamerad. Der grosse, hagere Mann könnte ebensogut der ältere Bruder sein, der den kleinen Irrwisch betreut.

Ilya Duchats Ungeduld wächst mit jedem Tag. Er kann es kaum erwarten bis Barbara erscheint. Das blonde Mädchen ersetzt ihm irgendwie ein Stück Heimat. Er kann in keiner Weise das Warum beantworten. Sie taucht aus weiter Ferne auf und ist auf einmal da. —

Er denkt an einen lichten Sommertag in seinem Heimatland. Die Knechte sind schon alle im Stall beim Melken beschäftigt. Er reitet durch Wiesen und Auen, sieht goldene Aehrenfelder wogen und freut sich am lustigen Spiel der Federwölklein, die sich im tiefen Himmelsblau herum tummeln.

Am Brunnen steht Maruschka, die Magd und füllt ihre Eimer mit dem köstlichen Nass. Hylarj, sein Kutscher eilt herbei, um ihr die schwere Bürde abzunehmen.

Ilya atmet plötzlich den harzigen Duft dunkler Tannen, träumt von der Einsamkeit der dichten, finsteren Wälder, die nur von fernen Axtschlägen der Holzfäller unterbrochen wird.

Dann kehrt er langsam in die grausame Wirklichkeit zurück. Das weiche Lächeln verflüchtigt sich und die harten Falten, die der Krieg mit rauhem Griffel gezeichnet, treten um so schärfer hervor.

Das schöne, schlanke Mädchen hat ihn mit seinen grauen Augen freundlich angeblickt und ist dann still an ihm vorbei gegangen; der Tag hat somit seine Gültigkeit für heute verloren. Man muss wieder warten bis morgen um die gleiche Zeit, um einige Minuten Vergessen zu erhaschen.

Auch Barbara kann nicht mehr ohne diesen kaum merklichen Morgengruss auskommen, der sie wie eine zärtliche Welle durch den Tag trägt.

Doch eines Morgens ist er nicht dabei, ist einfach nicht mehr da. Barbara schaut der kleinen Gruppe wie verloren nach — fasst es nicht, kann es nicht begreifen, dass der eine fehlt. — Hat er etwa seinen Standort gewechselt? Aber warum gerade er, und nicht ein anderer?

Sie hofft noch tagelang auf sein Erscheinen, und dann verschiebt sie ihre Einkaufszeit, denn sie kann den Anblick des Trüppchens nicht mehr ertragen. Sie würde seinen Freund bestimmt um Auskunft fragen. Und das will Barbara vermeiden. Sie lässt niemanden in ihr Herz schauen; dazu ist sie viel zu stolz.

Der graue, kalte Herbsttag passt so richtig zu Barbaras trauriger Stimmung. Sie kann den Fremdling beim besten Willen nicht vergessen. Ihr ist, als ob er selbst sie zwinge, immerfort an ihn zu denken.

Mit ihren Gedanken derart beschäftigt, bemerkt sie nicht, wie eine Gestalt etwas unschlüssig auf sie zusteuert. Sie sieht erst auf, als fast unverständliche, halb deutsche, halb fremdländische Laute an ihr Ohr schlagen.

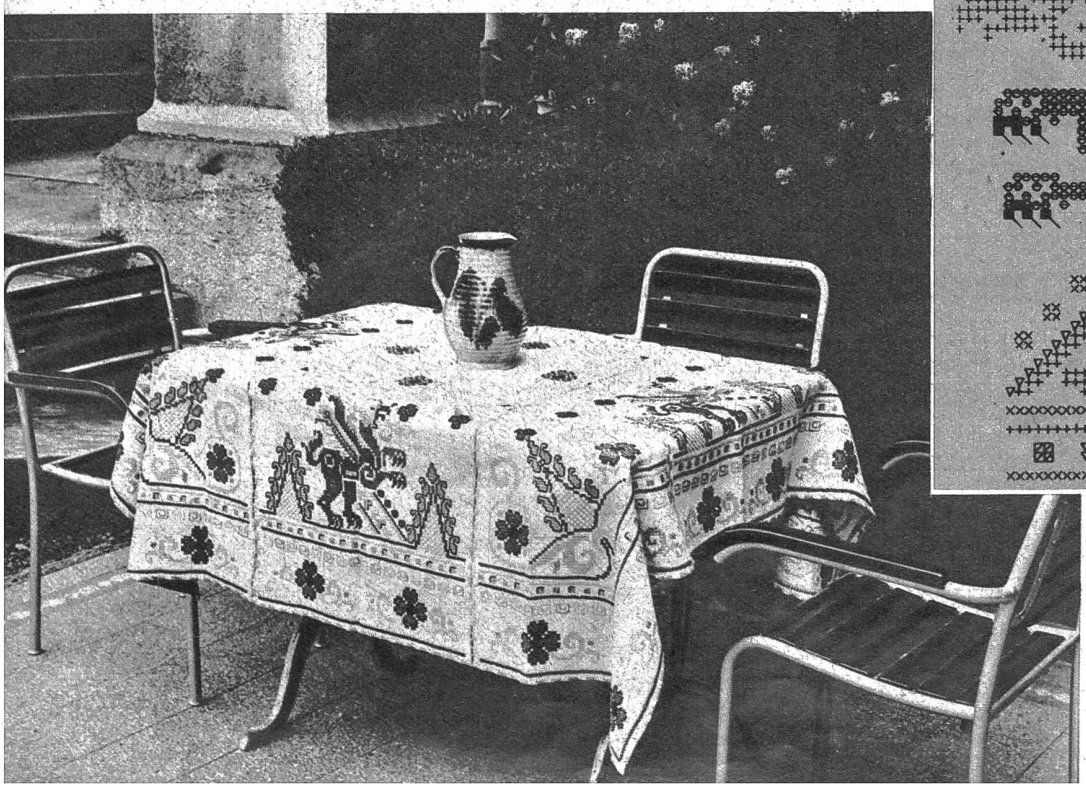
Nur allmählich kann sie den Sinn der Worte erfassen, die der Junge, des Fremden Kamerad, hervorsprudelt: «Dass er, der Stani, schon seit Wochen auf das Fräulein warte, weil der Ilya so grosse Sehnsucht nach dem Mädchen mit dem lieben Lächeln habe. Er sage das natürlich nicht, der Ilya, o nein, der liesse sich lieber die Zunge abschneiden, als so etwas zugeben. Aber das spürt der Stani da drinnen», dabei presst er seine Hände beteuernd auf die Brust. «Er mache das ganz von sich aus», versichert er treuherzig.

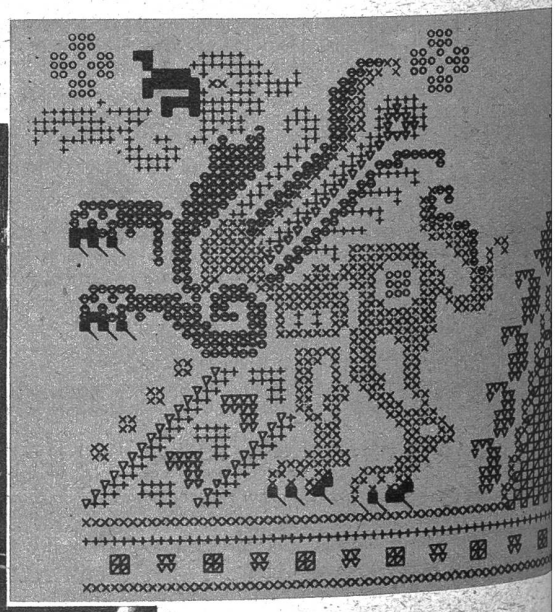
«Doch der Doktor in dem grossen, hellen Spital habe ihm, dem Stani, gesagt», hier bricht er ab und schluckt und schluckt und bringt kein Wort mehr hervor.

«Ich komme», sagt Barbara einfach und streckt ihm spontan beide Hände hin. Er umschliesst dieselben mit festem Druck, und grosse, dicke Tropfen kollern ihm dabei über die Wangen.

Barbara will nicht an den unvollendeten Satz denken. Sie will auch geflissentlich das mitleidige Gesicht der Schwester übersehen, als sie nach Ilya Duchats Zimmernummer frägt.

Reich bestickte Farbendecke für den Garten





Auf der Zeichnung bedeuten die verschiedenen Zeichen den Farbenwechsel. Wir können die Farben nach unserem Geschmack selbst auswählen. Die Vierecke wurden jeweils mit Festonstichen zusammengehäkelt

«Wir haben ihn allein gebettet, weil er der Ruhe bedarf», mahnt die Pflegerin noch.

Barbara lächelt nachsichtig; die Schwester weiss eben nicht, dass alle Ruhe nichts nützt, wenn das Heimweh am Herzen nagt ohn' Unterlass. Leise überschreitet Barbara die Schwelle des lichten Raumes und bleibt dann zögernd stehen. Ihr bangt doch ein wenig vor der ersten Minute. Da kommt ihr eine tiefe, warme Stimme zu Hilfe.

«Wie schön, dass du den Weg zu mir gefunden hast», und Ilya lächelt ihr zu.

Nun sehen sie sich jeden Tag, wie früher; nur länger, viel länger. Barbara verbringt jede freie Stunde an seinem Krankenlager.

Ilyas Tage sind gezählt, aber die beiden merken es nicht.

Barbara strickt fleissig warme, wollene Sachen. «Du sollst nicht frieren im Winter, Ilya», sagt sie und streicht ihm zärtlich die feuchten Haare aus der Stirne.

Ilya nickt: «Ich höre so gerne das Klappern der Nadeln. Erzähl' mir doch alle Märchen, die du kennst. Dann ist es wie in der Kinderzeit. Mutter hat die schönsten Geschichten nur beim Stricken erzählt. Mein Schwesterchen Katinka und ich sassen dann eng aneinander geschmiegt auf dem breiten, dunkelgrünen Kachelofen und gaben das aufmerksamste, aber auch unersättlichste Publikum ab.»

Ilyas fieberglänzende Augen träumen in die Ferne. Seine Gedanken weilen unverbrüchlich in seinem über alles geliebten Vaterland.

Barbara schaut ihn forschend an. Er gleicht nicht mehr dem harten, verbitterten Soldaten, dem das Schicksal die Heimat geraubt. — Er sieht viel mehr aus, wie ein kleiner Junge, der sich müde gespielt, und den man mit etwas Fieber ins Bett gesteckt hat.

Warum steigt mit einem Mal der Gedanke in ihr auf, Ilyas Sehnsucht könnte ihn weit forttragen? Sie kennt ja des Arztes Ausspruch, kennt Stanis Kummer, weiss auch, weshalb sie zu jeder Zeit, oft bis in alle Nacht hinein, bei Ilya bleiben darf.

Sie aber hat es nicht glauben, nicht einmal daran denken wollen. Doch nun ist der Gedanke da, behauptet sich, und lässt sich nicht fortscheuchen.

Barbara nimmt den Kampf mit dem schwarzen Schatten auf. — Sie erzählt Ilya die schönsten Märchen, und wird nie müde, auf sein Verlangen hin, immer noch mehr zu ersinnen. Stets aufs neue zaubert sie ihm mit ihrer weichen, dunklen Stimme seine ureigene Welt herbei. —

Ilya wird immer kraftloser. Längst strickt Barbara nicht mehr. — Sie sitzt ganz nah' an seinem Bett und hält seine zuckenden, unruhigen Hände. Oft sitzt sie stundenlang unbeweglich da, ohne ein Wort zu sprechen, denn Ilya ist müde geworden, so unsäglich müde, dass er meist vor sich hinschlummert.

Wie er einmal aus diesem Dämmerzustand erwacht, schaut er Barbara aus blank geriebenen Augen strahlend an. «Barinka, Liebling, mir hat herrlich geträumt», lacht er; und dieses Lachen tut Barbara irgendwie weh.

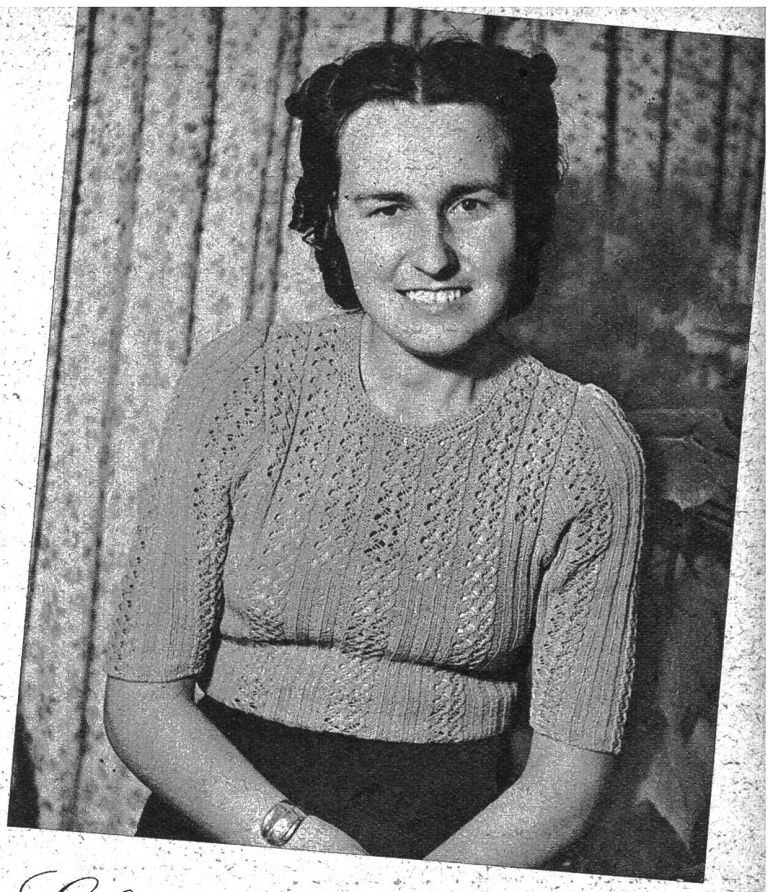
«Wir zwei fuhren zusammen weit fort», erzählt er eifrig weiter. «Mit einem Male stand das Haus meiner Väter vor uns, genau so, wie ich es verlassen habe. Sogar die kleine schadhafte Stelle an der linken Seite des Strohdaches ist unverändert geblieben. Dann öffnete sich die schwere Eichentüre, und meine gute, alte Mutter streckte mir ihre Hände entgegen. Aber du, mein Liebes, warst plötzlich verschwunden, und ich habe dich gesucht und gesucht»; erschöpft sinkt Ilya mit einem tiefen Seufzer in die Kissen zurück. «Nicht wahr, Barinka», bettelt er, und kaum kann sein müder Mund die Worte noch formen: «Du gehst nicht mehr fort, du lässt mich nicht allein. Es ist viel schwerer, dich wiederzufinden als die Heimat, die jetzt immer in mir und um mich ist.»

«Ilya», sagt Barbara voll Wärme und Zärtlichkeit und wundert sich sehr, dass sie zu sprechen imstande ist: «Geh nur ruhig nach Hause, ich laufe dir nie mehr davon; und grüsse mir auch dein Mütterlein.» Ein verklärtes Lächeln erhellt seine Züge.

Und Barbara weiss mit schmerzhafter Sicherheit, dass dieser Schlaf sein letzter sein wird.

Sie hat alles getan um ihn dem Leben zu erhalten. — Es ist ihr nicht gelungen. — Nun wird sie das Letzte für ihn tun.

Sie wird wie ein treuer Soldat auf seinem Posten, Wache halten, damit er ruhig und ungestört, von seinen Träumen begleitet, die grosse Reise in die letzte Heimat antreten kann.



Eleganter Damenpullover

MATERIAL: 250 g dünne Pulloverwolle, 1 paar Stricknadeln Nr. 2½, 1 Häkli, 8 Glasknöpfli.

ABKÜRZUNGEN: M = Masche, r = recht, L = Link, zus = zusammenstricken.

STRICKMUSTER: Folge für Mustersatz: *1. Reihe:* 1 M r, 1 Umschlag, 1 überzogenes Abnehmen, 3 M r, 2 M r zus, umschlagen, 1 M r. *2. Reihe:* 2 M L, umschlagen, 2 M L zus, 1 M L, 2 M L zus, umschlagen. *3. Reihe:* 3 M r, umschlagen, 1 M abheben, 2 M r zus, die abgehobene M überziehen, umschlagen, 3 M r. *4. Reihe:* 2 M L, 2 M L zus, umschlagen, 1 M L, umschlagen, 2 M L zus, 2 M L. *5. Reihe:* 1 M r, 2 M r zus, umschlagen, 3 M r, umschlagen, 1 überzogenes Abnehmen, 1 M r. *6. Reihe:* 2 M L zus, umschlagen, 5 M L, umschlagen, 2 M L zus. *7. Reihe:* von der 1. Reihe an wiederholen. Die Streifen bestehen aus 3 M L, 3 M r.

EINTEILUNG DER MASCHEN: Bis zu 30 cm Höhe strickt man 4 Streifen und 5 Mustersätze dazwischen. Von 30 cm ab, am Anfang und Ende, 15 M 3 L, 3 r, und 5 Mustersätze, zwischen den Mustern je 3 M L. Bei 41 cm werden 7 Mustersätze gestrickt, auch wieder 3 M L dazwischen.

ARBEITSFOLGE: Vorderteil, Anschlag 117 M; strickt ein Bord von 12 cm mit 3 M L, 3 M r. Dann werden nach je 1½ cm 1 M beidseitig aufgenommen und mit dem Muster begonnen. Bei 30 cm Totalhöhe beginnt die Ausrundung für Armausschnitt; es werden abgekettet: 6, 4, und 3mal 3 M, 2, 2, 1 M. Es wird gerade weiter gestrickt. Bei 41 cm werden für den Halsausschnitt die mittleren 10 M abgekettet und jeder Teil nun für sich fertig gestrickt. Es werden nun auf der Halsausschnittseite 5, 4, 3, 2, 2, 1 M abgenommen. Bei 48 cm Totalhöhe wird die Achsel abgeschrägt, 4mal 5 M, 1mal 6 M.

RÜCKENTEIL: Der Rücken wird bis zu 41 cm Höhe gleich gearbeitet wie der Vorderteil. Von hier an wird für den Rückenverschluss die Arbeit geteilt in der Mitte und jeder Teil allein fertig gestrickt. Bei 48 cm wird die Achsel gebildet, 4mal 5 M, 1mal 6 M abketten.

ÄRMEL: Beginn unten, Anschlag 71 M; es wird nun nach jeder 2. Nadel 1 M aufgenommen bis zu 117 M Oberarmweite. Bei 14 cm Länge wird für Armausschnitt 5mal 2 M abgenommen. Die Kugel des Ärmels wird mit 1 Mustersatz als Mittelteil und auf jeder Seite 31 M gebildet, die übrigbleibenden Rechts- und Linksmaschen werden wie an einem Käppli am Fersen abgenommen, bis man alle M abgenommen hat.

FERTIGSTELLUNG: Nach dem Zusammennähen der Teile werden um den Halsausschnitt feste M gehäkelt. Hinten am Verschluss Knöpfli angenäht.